

Verlag Petama Project Zürich



Hannes Füchslin

Der letzte tragende Grund...
Geschichte eines Lebens

Verlag Petama Project Zürich



Hannes Fuchslin

Der letzte tragende Grund...
Geschichte eines Lebens



Der letzte tragende Grund...

Geschichte eines Lebens

In liebender Erinnerung
an Anna Burger (1921-1997)

Hannes Fuchsli

Petama Project

Liebe Freunde,

Ihr habt hier ein Buch in den Händen, das die Lebensgeschichte einer Frau erzählt. Die Zeit, in der ich mit ihr in einer Arbeit engagiert war, hat mein Leben so wunderbar geweitet, unter Umständen und Verhältnissen, die viele eher als beengend und ungünstig bezeichnen würden. Ich verdanke Anna Burgers Beispiel so viel. Unsere Zusammenarbeit war für mich wegweisend... so viele Erinnerungen sind damit verbunden, tiefe Gefühle, die im Herzen drin aufbewahrt sind wie Juwelen in einer Schatztruhe, und die dann von Zeit zu Zeit aufwallen und mein Leben auch heute noch, zehn Jahre nach ihrer Heimkehr, ebenso bereichert wie damals, als wir zusammen arbeiteten.

Anna Burger stand schon früh in ihrem Leben auf eigenen Beinen und lebte ein intensives Leben - in einer Zeit, die das letzte Jahrhundert so tief prägten; die Bestimmung schien sie immer wieder an Schnittstellen der Gesellschaft zu führen; dorthin, wo Umbrüche stattfinden.

Mein tiefer Dank gilt allen, die diese Arbeit unterstützt haben: Herma Ardesch, die das Cover und Layout gestaltet hat, Ya Shakur für eine wunderbare Zeit, unseren lieben Freunden Hidayat und Aziza, meiner Schwester Marie-Therese und meinem Bruder Bruno, die mir beide halfen, genau beim Kern des Inhalts zu bleiben; ebenso Jolanda für das Überprüfen der 'Altstadttauglichkeit' dieser Erzählung, Edith für die musikalische Feinabstimmung, Verena, Marlisa und Werner für die tatkräftige Unterstützung beim Umsetzen!

Wenn dieses Buch euch, liebe Freunde, ermutigt, unsere heutigen Aufgaben mit der gleichen Hingabe und Tiefe anzugehen, wie dies Anny Burger tat, dann freue ich mich sehr auf unsere Zukunft!

Zürich, März bis Oktober 2007

Hannes Fuchsli

Inhaltsverzeichnis

[Nachtzug aus Amsterdam](#)

[Dein ganzes Ja zu meinem ganzen Ja](#)

[Ein Jahr Geduld](#)

[Jesus in der Suppe](#)

[Einfach das Beste geben](#)

[Machen Sie sich noch ein schönes Jahr](#)

[Sich in die Arbeit hinein stellen lassen](#)

[Die Treue des Weizenkorns...](#)

[Ein Ort der sicheren Werte und eine Prüfung](#)

[Bewegung im Herzen und neue Namen](#)

[Eine Seele, in die Welt gesetzt](#)

[Freiheit ist nur ein anderes Wort](#)

[Soldatenstiefel in Berlin und eine Rückkehr](#)

[Der letzte tragende Grund – ein besonderer Karfreitag](#)

[«Du läufst aus deinem Leben davon»](#)

[Auch Gespenster haben Mütter](#)

[Auf des Lebens verwirrenden Pfaden](#)

[Mosaiksteine in Bewegung](#)

[Wenn das Meer aus Milch wäre...](#)

[Majestät in der Beschränkung](#)

[Rezepte](#)

[Dem Einen entgegen](#)

Abschied

Nargis

NACHTZUG AUS AMSTERDAM

Der Zug fuhr in Altstetten ein, nicht wie ich dachte im Hauptbahnhof, morgens gegen sechs. Ich war zurück, nach einer Woche bei Freunden; wir hatten zusammen das Jahresende gefeiert, und ich war das erste Mal durch Amsterdam gebummelt, mit den Grachten, den Brücken, den 'fietsen', die meersalzige Luft gerochen, wunderbar.

Es war keine Reise, um die 'Freiheiten Hollands' auszukosten, wie dies zu jener Zeit Tausende von Jugendlichen jeweils taten, ich suchte einen 'Faden'; unser Freund in Amsterdam hiess Potter, er war wirklich ein Töpfer. Er hatte den Beruf erst später in seinem Leben gelernt und machte wunderbare Gefässe, die er am Markt auf dem Singel verkaufte. Vor meiner Rückreise hatte er mir ein Buch in die Hand gegeben und gesagt: «Vielleicht ist dies der Faden... ».

Die halbe Nacht hatte ich darin geschmökert, und ich erinnere mich nur noch, dass ich an einer Geschichte darin hängen geblieben war, 'Die Geschichte vom Alif' - sie hatte mich mit dem regelmässigen Singsang der Räder meines Schlafwagens in den Traum begleitet.

Und nun war ich in Altstetten angekommen, wollte nach Hause in Thalwil, wo ich damals wohnte, und hatte keine direkte Verbindung, zuerst müsste ich den Bus nehmen, dann wieder in den Zug... Etwas irritiert - ich hatte mich so daran gewöhnt, dass alle Dinge in einem einzigen Fluss ihren Lauf nahmen - erwachte ich bei einem Kaffee vollends und kaufte den Stellenanzeiger; seit einem halben Jahr war mir klar, - dank Carlo, einem kleinen Jungen, dem ich Gitarrenunterricht gegeben hatte - dass ich eine neue Arbeit wollte und brauchte.

Es hatte sich herauskristallisiert, was mich in meiner Arbeit als Gitarrenlehrer immer wieder irritiert hatte: «Du stehst den Schülern im Weg in der Weise, wie du Unterricht gibst», dies wurde deutlich - doch warum? 'Lebenserfahrung', dies war es, was fehlte... so empfand ich.

Carlo, ein italienischer Junge, kam zu mir in den Unterricht, und er sprühte vor Musikalität, in seinen Augen, seiner Lebendigkeit, wie er an Situationen heranging. Unser erstes Zusammentreffen, unvergesslich: «Guten Tag, darf ich Ihnen das sagen?» So war vom ersten Tag an die Freundschaft besiegelt, und doch wurde es ein sehr mühevolleres Jahr zusammen. Sobald ich ihm, mit Methode und Geduld, das Spielen beibringen wollte, wurden seine Augen glasig und es schien ihm alles andere als wohl, kaum liess ich ab von der 'Methode', war sein Sprudeln zurück.

So ging die Zeit dahin, ich versuchte ihn zu ermutigen, fragte nach, wie viel er zu Hause übe. Wie aus der Pistole geschossen kam seine Antwort: «Mindestens eine halbe Stunde jeden Tag, ehrlich!» Als ich ihm dann erklärte, es könne ja manchmal auch Gründe geben, dass es gar nicht geht, zu Hause zu üben; dies sei der Grund meiner Nachfrage. Je nachdem würde ich dann den Unterricht anders gestalten; wenn es zu Hause nicht ginge, würden wir zusammen in der Stunde eben gemeinsam üben. Sein Seufzer der Erleichterung war deutlich hörbar.

Nach neun Monaten dachte ich, dies hat keinen Sinn, seine Verkrampfung hatte sich nicht gelöst, und ich wollte aufgeben, nach diesem letzten Versuch: Was könnte ihm wohl spontan gefallen, ohne Methode, einfach so? Italia - Celentanos 'Azzurro', ja klar. So lernte und arrangierte ich das Lied für Carlo, es war viel schwieriger als das, was wir zuvor getan hatten. Seine Überraschung war gross, als ich

ihm sagte: «Kein Buch heute, hör einfach zu, und wenn es dir gefällt, können wir es lernen». Kaum hatte ich begonnen, schienen seine Ohren dreimal so gross zu werden, staunend packte er die Gitarre und sagte: «Zeig's mir!» und nach zehn Minuten spielte er es, alles war da, was ich immer gespürt hatte bei ihm! Wunderbar.

Natürlich klopfte ich mir innerlich auf die Schulter, dass ich trotz den Schwierigkeiten an seine Fähigkeiten geglaubt hatte, bis zum nächsten Mittwoch! Das Unterrichtszimmer war in einem kleinen Wohnturm im dritten Stock, und ich wartete auf Carlo.

Da polterte es auf der Treppe, man hörte ein leises Fluchen, und die Tür ging mit einem Knall auf. Plötzlich stand er da, mitten im Zimmer, ausser Atem, und all seine Glieder schienen in verschiedene Richtungen davonrennen zu wollen. Er stellte die Gitarre hin, sie fiel um, er stellte sie auf, der Stuhl fiel um, er stellte ihn auf, der Notenständer fiel um, er stellte ihn auf, völlig durch den Wind, der Junge.

Ich wollte ihm Zeit geben, spielte etwas und liess ihn zu Atem kommen. Nach fünf Minuten wurde er ruhiger. Da fragte ich: «Was ist denn los?» Ein ängstlicher Blick - doch Carlo sah keine Gefahr, so kam es hervor, Stück für Stück, die Treppe hinaufgefallen sei er! Warum? Weil er Krach gehabt habe mit seinem Freund. Warum? Weil der Lehrer ihm eine schlechtere Note gegeben hätte. Warum? Weil es eben nicht gut sei, mit schlechten Noten nach Hause zu kommen, deshalb der Krach mit dem Freund. Und weshalb dann das ganze Innere im Alarmzustand? Dies müsste ruhig sein, um Musik machen zu können! Eine Minute Stille, dann wurde Carlo bleich und sagte: «Das kann ich dir nicht sagen».

Es war eine seltsame Stille, die plötzlich im Raum lag, erleichtert und traurig zugleich, wie wenn der Raum mithören würde. Ich spielte eine Melodie und wollte ihm nicht zeigen, wie betroffen er mich gemacht hatte. Nach weiteren fünf Minuten begann er zu drucksen, rutschte auf dem Stuhl hin und her und sagte: «Ich glaub ich sag's dir doch. Es ist eben wegen zu Hause. Mein Vater ist Lastwagenchauffeur und fährt in ganz Europa herum, und ich möchte Mechaniker werden, ich glaube, das könnte ich gut. Aber meine Mutter sagt, ich solle ins Gymi, und die Prüfungen sind schon bald». Und dann, mit Vehemenz: «Aber ich weiss, dass es nicht gut gehen wird, da bin ich immer der schlechteste, und es macht mir Angst. Doch die Mutter sagt, wenn ich die Gymi-Prüfung nicht bestehe, kann ich nicht mehr Fussball spielen, keine Gitarre mehr, kein Velo mehr!» und dann schluchzte er los.

Während dieser Stunde spielten wir keine einzige Note, und doch war es, als wenn Musik durch den Raum schwebte. Wir sprachen lang zusammen, erwogen dies und das.

Die ganze Woche blieb mir unser Gespräch im Gemüt, ich bewegte und wendete die Eindrücke, nahm sie mit auf Spaziergänge, überlegte, verwarf, erkannte. Und so reifte in mir der Entscheid: Du hast nicht genug Lebenserfahrung, weshalb können Menschen manchmal nicht sehen, was so offenbar ist? Warum weißt du keine Lösung? Lerne! Wie? Wo?

Und Carlo, meint Ihr? An einem meiner letzten Unterrichtsnachmittage, einem Mittwoch, klopfte es an der Tür, und zu meinem Erstaunen stand nicht Carlo da, sondern eine Frau, die scheu vor der Türe stand und fragte: «È lei il professore di chitarra? Parla italiano? Sono la madre di Carlo».

Mit ihr kam wieder diese gleiche Stille der Erleichterung und Trauer in den Raum. So seltsam! Natürlich bat ich sie herein und bot ihr Carlos Stuhl an. Doch sie blieb stehen, druckste etwas herum und sagte dann: «Ich bin gekommen, um Carlo für heute zu entschuldigen, er ist mit seinem Vater im Lastwagen nach Belgien gefahren, wissen Sie, er ist Chauffeur». Ein schneller Blick in mein Gesicht, und sie schien ob der Freude, die ihr Bericht bei mir ausgelöst hatte, wirklich verblüfft.

Ich konnte ob der Nachricht meinerseits kaum an mir halten «Wunderbar, so schön, gut! Genau richtig! Herzlichen Dank, dass Sie vorbeigekommen sind, mir dies zu sagen!» In meiner Freude dachte ich, dass unser Gespräch damit beendet sei. Doch sie blieb stehen, zögerte nochmals und setzte sich dann auf Carlos Stuhl.

«Darf ich Sie etwas fragen?» begann sie. «Natürlich, was möchten Sie wissen?» - ich vermutete ja, worum es gehen würde. «Ich verstehe etwas nicht, was Carlo mir heute Morgen gesagt hat, bevor sie wegfuhr. Er sagte: Kannst du bei Hannes vorbeigehen und ihm sagen, weshalb ich heute nicht kommen kann? Aber lüge ihn ja nicht an! Doch weshalb sollte ich Sie denn anlügen, es gibt ja keinen Grund dafür!» Ich verstand, was geschehen war, ein volles Herz sagt in einem Satz so viel.

So erklärte ich ihr den Zusammenhang. Sie sagte dann: «Schade, dass Sie aufhören, Carlo kam wirklich gern zu Ihnen in den Unterricht. Nun müssen wir entscheiden, ob er aufhören soll oder zu einem anderen Lehrer gehen».

«Lassen Sie ihn selber entscheiden, er wird das Richtige tun!» «Er ist doch noch ein Kind, wie soll er dies können?» Und so begann ich, ihr unsere gemeinsame Zeit zu beschreiben, und wie mich Carlos Fähigkeit beeindruckte,

sich selber sachlich und realistisch einzuschätzen. Und da sie wirklich weiter da sass und auf etwas zu warten schien, sagte ich ihr schliesslich, was ich zum Thema Berufswahl dachte: «Lassen Sie ihn Mechaniker werden, er wird gut sein darin, und wenn er sieht, dass er noch mehr lernen möchte - oder muss - dann wird er im richtigen Zeitpunkt die Weiterbildungen wählen, die dann nötig sein werden. Vertrauen Sie Ihrem Sohn, er ist grossartig!».

Was kam darauf? Ein Schwall Tränen von Seiten der Mutter. «Verstehen Sie nicht? Wir waren im schönsten Jugendalter, mein Mann und ich, voller Freude und Hoffnung, das Leben gemeinsam zu gestalten für uns, für unseren lieben Jungen. Wir mussten auswandern, wir hatten nichts zum Leben in Italien, so kamen wir hierher. Und wer sind wir hier? Egal wie gut wir arbeiten, was immer wir tun, wir gehören nur zur zweiten Kategorie, putzen, Lastwagenfahren, anderen gehorchen, unsere Träume vergessen, alt werden, bevor wir gelebt haben. Mindestens unser Sohn sollte es doch anders haben, verstehen Sie nicht?»

Welche Wärme, welche Liebe! Die Wellen legten sich langsam wieder, und schliesslich konnte ich ihr sagen: «Carlo wird ja all dies sicher nicht erleben, er ist hier aufgewachsen, und wenn er festen Boden unter seinen Füessen haben kann, so wird er seinen Weg machen und eine neue Familie gründen können, die nicht mit den gleichen Voraussetzungen starten wird. Dies haben Sie ihm ja mit Ihrer Liebe und Ihrem Opfer bereits geschaffen, vergessen Sie's nicht! Gefahr? Sie liegt vielleicht eher in vielen Jahren des Gymis und Studiums in Gesellschaft, die es nicht kennt, sich den Boden unter den Füessen selber zu erarbeiten.»

Was für eine Wende, nie erhofft, einfach noch sichtbar geworden! Dies war das grösste Geschenk zum Abschied

jenes Lebensabschnitts Wie lange ist das schon her? Ein Vierteljahrhundert! Ich kann mir gut vorstellen, dass Carlo heute eine Autogarage hat, mit einer lieben Frau, die ihn ebenso unterstützt wie seine Mutter ihren Vater - und dass er von Zeit zu Zeit seinen Kindern 'Azzurro', oder was auch immer, auf der Gitarre vorspielt.

x x x

Etwa um neun Uhr war ich zu Hause, packte aus und legte mich auf das Bett. Ich blätterte durch den Stellenanzeiger und fiel mittendrin in einen tiefen Schlaf, die Lieder waren immer schwerer geworden, Traumfetzen wie Mosaiksteine, die sich zu ungewohnten neuen Bildern gruppierten. So erwachte ich nach drei Stunden, mitten am Nachmittag. «Wo bin ich, wer bin ich, welches Datum ist heute, woher komme ich, was tue ich hier?»

Ich lag auf dem Bett, mit halb geschlossenen Augen schaute ich über die Bettkante auf die Zeitung, die ausgebreitet auf dem Boden lag. 'Sozialarbeit im Herzen der Altstadt, erwartet wird eine christliche Grundhaltung und eine positive Lebenseinstellung Interessenten melden sich mit Lebenslauf bei...'

Dieses Inserat schien hervor zu scheinen unter all den anderen. Nur dieses eine, kein anderes, ähnliche waren ringsherum platziert, doch keines schien so zu rufen wie dieses.

Nun, ich bewarb mich, und eine Reihe kurioser Dinge begleiteten diese Bewerbung. Ich bat die Arbeitgeber nicht einfach darum, mich anzustellen. Wer war ich denn! Ich hatte weder Ausbildung noch irgendwelche Erfahrung vorzuweisen in dieser Arbeit, die sicher sehr anforderungsreich sein würde. So wäre ich schon zufrieden gewesen, von erfahrenen Menschen eine Einschätzung zu

erhalten, mit einer Beurteilung, wie sie mich aus ihrer Sicht sehen. Ich hatte den Eindruck, mein Mangel, den ich so sehr in mir empfand, musste doch in den Zeilen, die ich geschrieben hatte, mindestens ebenso laut sein wie die Worte, mit denen ich mein Leben und meinen Wunsch beschrieb.

Und, wie beinahe befürchtet, nach zwei Wochen kam eine Absage; 'wir bedauern, Stelle leider schon besetzt', keine weitere Begründung, Unterlagen zurück. Was für ein Schlag - es hatte sich so richtig angefühlt, einfach richtig, und nun dies! Weshalb? Bist du nicht bereit? Wenn du die Lebenserfahrung, die du suchst, bereits hättest, hätten sie dich dann angestellt?

Um solche Dinge zu verdauen, brauchte ich jeweils ein paar Tage Und dann vernahm ich, dass die Stelle noch gar nicht besetzt sei...

✕ ✕ ✕

DEIN GANZES JA ZU MEINEM GANZEN

JA

Ein Ärger kam hoch, über 'Automatismen', vor denen wir oft hilflos stehen. Du bekommst 'nette Briefe', und kannst nichts damit anfangen. Du kannst nicht einmal herausfinden, weshalb du nun eine Absage erhalten hast. Eine 'gute Absage' ist sehr wertvoll, sie hilft mir, mich neu zu orientieren, eine 'nette' tut weh, vor allem dann, wenn sie offensichtlich nicht einmal die Wahrheit beinhaltet. Nun, Wahrheit, je nach Blickwinkel sehen die Dinge wieder ganz anders aus.

Ich wollte wissen, weshalb ich auf meine Fragen keine Antwort erhalten hatte. Eine substantielle Antwort wollte ich, nicht unbedingt eine Anstellung, aber eine Beurteilung von jemandem, der Erfahrung hatte, Lebenserfahrung, Erfahrung als Mensch! Und so machte ich mich auf in das Herz der Altstadt, um mit demjenigen zu sprechen, der die Absage unterschrieben hatte - entschlossen, meine 'richtige Antwort' zu erhalten, ob er mich dann rausschmiss oder nicht, war zweitrangig.

Es war ein denkwürdiges Gespräch, wir beide erinnern uns heute noch daran, mit einem Ausgang, der mich völlig verblüffte. Markus stand plötzlich auf, ging ans Fenster, schaute hinaus und blieb dort drei Minuten so stehen. Und ich hatte keine Ahnung, was nun folgen würde. Als er sich wieder umdrehte und mich anschaute, sagte er: «Wenn Sie wirklich hier arbeiten möchten, müssen Sie auf jeden Fall mit Anny Burger sprechen, sie hat geholfen, all dies hier aufzubauen, und man könnte sagen, sie ist 'die Seele' unserer Arbeit hier.»